



ÖKOLOGISCH,
COOL, EINMALIG

Kinder Umwelt Zeitung

Gemeinsam mit Kindern für Kinder gemacht

Der Wald wird zum Spiel-, Lern- und Wohlfühlort

In Gelsenkirchen gehen immer mehr Schulen regelmäßig in den Wald und machen dort Unterricht auf ganz besondere Art und Weise.

Zwei Dutzend Kinder durchstreifen den dicht wuchernden Dschungel auf der Suche nach Resten einer längst vergangenen Zeit und Pflanzenarten mit unbekanntem Wirkstoff. Was sich wie eine Expedition in die bolivianischen Anden oder in den Regenwald Vietnams anhört, geschieht seit Jahren auch mitten im Ruhrgebiet. Der Ort: Ein wilder Wald auf ehemaligem Zechengrund. Die Teilnehmer: Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 16 Jahren. Das Ziel: Fundstücke aus der Zeit des Bergbaus und der Stahlindustrie, sowie Blüten, Blätter und Wurzeln. Der Grund: Das Projekt Waldwärts.

Schüler bestimmen mit, was sie lernen wollen

Die Glückaufgrundschule Ückendorf, die Pfefferackerschule und die Gesamtschule Ückendorf machen mit bei Waldwärts, bei einem auch von Wissenschaftlern beachteten Projekt, bei dem Schüler regelmäßig in den Wald gehen. Nicht in ihrer Freizeit oder im offenen Ganztage, sondern in der ganz normalen Schulzeit. Alle Fächer werden nun im Wald unterrichtet. Vom Sachunterricht über Kunst, Mathe bis hin zum Deutsch- und Englischunterricht. Der Unterricht im Wald verläuft nach ganz anderen Regeln – oder besser gesagt nach sehr viel weniger Regeln. In der Schule ist vieles vorgegeben: ein fester Platz, ein vorgegebener Lehrstoff, immer das gleiche Licht, der gleiche Geruch und das gleiche Raumklima. Viele Kinder macht das krank. Sie werden zappelig, können sich nicht richtig konzentrieren und verlieren



Lernen, sich wohlfühlen, toben und zur Ruhe kommen – alles geht im Wald.

den Spaß am Lernen, ja sogar den Spaß an der Schule. Waldwärts will es anders machen. Die Kinder entscheiden vieles selbst. Nicht alle müssen immer das gleiche machen. Während Linn den Kaulquappen hinterher forscht, beschäftigt sich Sarah mit der Zubereitung eines Brennneseltees. Arat dagegen hat Lehm im Wald gefunden und

formt daraus Gesichter, während sich Yusuf darüber wundert, warum zwei gleichgroße Steine so unterschiedlich schwer sind. Kein Wunder, der eine ist ein Quarzstein, der andere besteht zu großen Teilen aus Kohle. Während manche Eltern besorgt waren, ob ihre Kinder im Wald wirklich etwas lernen würden, zeigen erste wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Wuppertal, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Die Kinder werden konzentrierter, lernen und behalten mehr, verhalten sich gegenüber den Mitschülern sehr viel sozialer und werden auch körperlich fitter. Dies sind aber erst die ersten Ergebnisse, in Zukunft wird weiter geforscht. Vielleicht machen dann noch mehr Schulen mit, in Gelsenkirchen, im Ruhrgebiet und vielleicht in ganz Nordrhein-Westfalen.

Die Idee zu diesem Projekt ist auf Rheinelbe entstanden. Bereits vor zehn Jahren haben Oliver Balke von der Forststation Rheinelbe und

Sigrid Brusinski von der Kita Leithestraße den Anfang gemacht. Wer sich über das Projekt informieren will findet eine Broschüre unter www.agenda21.info



Pause im Herbstwald.



Für uns ist der Unterricht im Wald etwas ganz Besonderes.

Nationalpark Eifel



Wilde Wälder gibt es aber nicht nur in Gelsenkirchen. Der erste und bisher einzige Nationalpark Nordrhein-Westfalens liegt in der Eifel. Er ist so groß wie die ganze Stadt Gelsenkirchen, rund 107 Quadratkilometer, und besteht hauptsächlich aus Wald. Es gibt aber auch Seen, Bäche und Heideflächen. Auf 270 Kilometern Wanderwegen kannst du den Nationalpark entdecken und vielleicht einen Kuckuck, einen Rothirsch oder sogar die seltene Wildkatze sehen. Auch für Kids hat der Nationalpark eine Menge zu bieten. Es gibt einen Naturerlebnispfad und Schulklassen können im Jugendwaldheim Urft in einwöchigen Schulprojekten mit ganz viel Waldpädagogik – von Rangern und Förstern begleitet – den Wald als Lebens- und Sinneserfahrungsraum erleben. Weitere Infos findest du unter www.nationalpark-eifel.de oder www.wald-und-holz.nrw.de

KUZ – in eigener Sache

Inzwischen ist die KUZ fast von einer ganzen Schulgeneration gelesen worden, denn inzwischen liegt bereits die siebte Ausgabe vor. Neben der Gelsenkirchener Ausgabe, die im Lokalteil von der 6/1 der Gesamtschule Ückendorf gestaltet wurde, erscheint bereits zum dritten Mal ein Bottroper Lokalteil, der diesmal von den Schülern der Klasse 6c der Willy-Brandt-Gesamtschule erarbeitet wurde. Auch für die nächsten Jahre ist die Zukunft der KUZ gesichert. Pro Jahr wird eine Ausgabe mit zwei bis vier Lokalteilen erscheinen und kostenfrei an alle Schulen der beteiligten Städte verteilt werden. Wesentliches Merkmal der KUZ bleibt, neben dem von Profis gestalteten Mantelteil, der von jeweils einer Klasse der Jahrgangsstufe 4 bis 8 recherchiert, gestaltete und geschriebene Lokalteile. Für diese Lokalteile, die im Rahmen eines vier- bis achtwöchigen Projektzeitraums – kostenfrei betreut von pädagogisch geschulten Journalisten und Grafikern – entstehen, können sich interessierte Schulen jederzeit bei der Redaktion melden und bewerben. Erscheinen wird die KUZ in Zukunft immer einige Wochen nach dem Ende der Sommerferien.

Klimametropole Ruhr 2022



Klimaschutz geht uns alle an. Bürger, Politiker, Vereine, Firmen – alle müssen sich Gedanken machen, wie in der Zukunft der längst begonnene Klimawandel verlangsamt werden kann. Noch immer ist das Ruhrgebiet das industrielle Herz Deutschlands, vielleicht sogar ganz Europas. Hier stehen Kohlekraftwerke, Stahlwerke, Chemiebetriebe, Maschinenbauer und vieles mehr. Autobahnkreuze wo man nur hinsieht, Gleisanlagen und Kanäle. Manches ist inzwischen nicht mehr in Betrieb, von Pflanzen umrankt und zu Urwald geworden, aber immer noch leben und arbeiten im Ruhrgebiet über fünf Millionen Menschen. Und die verbrauchen Energie, viel Energie, zu viel Energie. Deshalb haben sich die Städte des Ruhrgebiets und über 160 Projektpartner unter der Leitung des Regionalverbandes Ruhr (RVR) zusammengetan und werden in den nächsten acht Jahren eine Menge Ideen und Umsetzungen entwickeln, die für unser Klima gut sind. Am 27. September fällt der Startschuss in eine Auftaktwoche mit über 200 Veranstaltungen. Es gibt Fotoausstellungen (Bottrop), Kindermitmachtheater (Gelsenkirchen), eine Chemierallye (Bochum) und vieles mehr. Einer der Höhepunkte wird die erste „Wissensnacht Ruhr – Abenteuer Klima“ am 2. Oktober sein. Hier zeigen wissenschaftliche Institute und forschende Unternehmen in sechs Städten, welche Lösungen Wissenschaft und Forschung für den Klimaschutz entwickeln und welche Zukunftsvisionen sie haben. Spannende Veranstaltungen laden zum Mitmachen und Selbermachen ein. Weitere Infos gibt es unter www.ruhr2022.de

Zwiebelgeruch geht nicht mit Seife weg

Wenn du deinen Eltern schon einmal beim Kochen geholfen hast oder dir ein Tomatenbrot mit Zwiebeln selbst gemacht hast, kennst du es: Nach dem Zwiebelschneiden riechen deine Hände ganz unangenehm. Selbst intensives Händewaschen mit viel Seife kann den Zwiebelgeruch nicht entfernen. Da ist guter Rat teuer. Aber es gibt einen ganz einfachen Trick. Du musst deine Hände einfach nur an einem blanken Metallteil reiben, zum Beispiel am Wasserhahn, an einem Metalltopf oder an einer Metallkugel und ruckzuck ist der Zwiebelgeruch wieder weg. Funktioniert übrigens genauso gut bei Knoblauchfingern.

Pressefreiheit ist ein Menschenrecht

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.“

So steht es im Paragraph 5 des Grundgesetzbuchs. Menschen müssen das Recht haben, das zu sagen, was sie denken, ohne dafür bestraft zu werden. Leider gibt es aber eine große Zahl von Ländern auf dieser Erde, in denen die Pressefreiheit nicht gilt. Hier drohen Journalisten, Fotografen und Bürgern, die anders denken als die Regierung, hohe Strafen. Das können Drohungen sein, man kann seinen Job verlieren und in schlimmen Fällen werden Journalisten zu Gefängnisstrafen verurteilt, gefoltert oder sogar getötet. Nur weil sie die Wahrheit schreiben und darüber berichten! Nicht alle Regierungen dieser Welt möchten, dass in der Zeitung Probleme, Menschenrechtsverletzungen, verbrecherische Staatsgeheimnisse oder Umweltvergehen veröffentlicht werden und versuchen deshalb mit undemokratischen und brutalen Mitteln, dies zu verbieten. Dabei

ist die Pressefreiheit wichtig, damit sich ein Land entwickelt, es den Menschen besser geht und Probleme gelöst werden. Schaust du dir einmal die Liste der Länder an, wo die Menschen am glücklichsten sind und es ihnen wirtschaftlich gut geht, so stellst du fest, dass in diesen Ländern Pressefreiheit herrscht. Aber die Pressefreiheit ist bedroht, auch in Europa. Zum Beispiel weil einzelne Konzerne alle Zeitungen aufkaufen und dann nur noch die Meinung dieses einen Konzerns veröffentlicht wird. So war es unter Silvio Berlusconi in Italien.

Die Welt ist geteilt, hier Pressefreiheit, dort Diktatur

Die größte Pressefreiheit findet man in den nordeuropäischen Ländern (Finnland, Norwegen, Dänemark, Island, Estland und

Sand – ein endlicher Rohstoff

Sand gibt es doch genug auf der Welt. Alleine die Sahara hat Sandflächen, die halb so groß wie ganz Europa sind. Aber Sand ist nicht gleich Sand.



Sandmuster am Strand.

Der wichtigste Rohstoff, zumindest von der Menge her, ist der Quarzsand, also Sand, der vor allem aus Quarzkörnchen verschiedener Größen und aus Beimengungen anderer Stoffe besteht. Sand ist, auch wenn du es nicht glaubst, eine endliche Ressource. Denn nicht jeder Sand ist für die Industrie nutzbar. Doch wofür benötigen die Menschen überhaupt Sand? Heute wird Sand zur Herstellung von Nahrungsmitteln, Putzmitteln, Kosmetika genauso wie zum Bau von elektronischen Produkten wie Computern und Smartphones benötigt. Selbst in Plastikkarten steckt eine Menge Sand. Aber die mit Abstand größte Menge Sand wird für den Bau von Gebäuden, Brücken, Tunneln und Staudämmen benötigt. Besonders in Ländern wie China, Indien und Saudi-Arabien werden riesige Mengen Beton verbaut. Und Beton ohne Sand funktioniert nicht.

Wüstensand ist für die Bauindustrie wertlos

Je nachdem wie lange der Sand von Wind oder Wasser transportiert wurde, sind die Körnchen rund oder scharfkantig. Manche Sande bestehen überwiegend aus Gips, Karbonat oder Körnern vulkanischen Ursprungs. Für die Bauindustrie und zur Herstellung von Beton kommen aber nur bestimmte Quarzsandarten in Frage. Vor allem der Wüstensand ist so aufgebaut, dass er nicht zur Betonherstellung genutzt werden kann. Also wird Sand in Flüssen, in tiefen Gruben abgebaut, aber immer stärker auch an Sandstränden und im Meer. Das aber hat für die Natur manchmal fürchterliche Folgen. Ganze Inseln verschwinden so im Meer, die Ufer brechen ab. Aber auch der Transport von Sand kostet viel Energie. Für den Bau der Hochhäuser von Dubai und zur Aufschüttung der künstlichen Wohninseln der Stadt wird Sand bis aus Australien per Schiff in die Stadt transportiert. Aber es gibt auch gute Nachrichten, denn aus Abbruchhäusern kann man Sand wieder recyceln und damit neue Häuser bauen.

Strand – zum Abbaggern zu schade



Entführungsgefahr - in Südafrika gibt es ein Gewaltproblem, auch für Journalisten.

Schweden), aber auch in den Niederlanden, Neuseeland und Tschechien. Deutschland liegt unter 180 Ländern auf einem sehr guten 14. Platz. Im Mutterland der Pressefreiheit, den USA (Platz 46), hat sich in den letzten zehn Jahren vieles verschlechtert. Journalisten leben aber auch hier noch relativ gut und können über vieles frei berichten. Bedrohlich wird es für Journalisten, die eine unabhängige Meinung haben in Russland (Platz

148) und der Türkei (Platz 154). Reporter haben hier praktisch keine Möglichkeit mehr, die Regierung und die reichen Menschen zu kritisieren. Viele Journalisten sitzen in diesen Ländern unschuldig im Gefängnis. Lebensgefährlich ist es dagegen für Journalisten in Diktaturen. In China (Platz 175), Syrien (Platz 177) und Nordkorea (Platz 179) kann schon eine Twittermail ausreichen, um für lange Zeit ins Gefängnis zu kommen.

Gedicht

*Der Wald ist ein besonderes Wesen,
von unbeschränkter Güte und Zuneigung,
das keine Forderungen stellt
und großzügig die Erzeugnisse
seines Lebenswerks weitergibt;
allen Geschöpfen bietet er Schutz
und spendet Schatten selbst dem Holzfäller,
der ihn zerstört.*

Siddhartha Gautama Buddha, ca. 380 vor Christus

Spannendes aus aller Welt

Wusstest du schon, ...

- dass der tiefste und älteste See im fernen Sibirien liegt? Er ist fast so groß wie ganz Nordrhein-Westfalen, bis zu 1642 Meter tief und, so schätzen Wissenschaftler, rund 25 Millionen Jahre alt. Er ist der einzige Süßwassersee der Welt, in dem sogar eine nur dort vorkommende Robbenart lebt. Die Baikalrobbe wird 1,50 Meter lang und sieht aus wie ein kleiner Seehund.
- dass der älteste Mensch, der je gelebt hat, ein Franzose war, der mit 122 Jahren gestorben ist?? Es gibt aber Tiere, die noch ein wenig älter werden können. Manche Muscheln erreichen 125 Lebensjahre, Störe – eine urtümlich anmutende Fischfamilie – erreichen bis zu 150 Jahre, Riesenschildkröten bis zu 200 Jahre, ebenso wie Grönlandwale. Der absolute Rekordhalter ist aber eine Schwammart aus den Küstenbereichen der Antarktis. Forscher schätzen deren Alter auf unglaubliche 10.000 Jahre.
- dass in allen Meeren und Ozeanen der Erde inzwischen fast 70 Millionen Tonnen Plastikmüll schwimmen? Das ist eine so große Menge, die ist kaum vorstellbar. Würde dieser Müll auf LKWs geladen und alle LKWs würden hintereinander aufgereiht werden, so würde eine Lasterschlange entstehen, die rund einmal um die Erde reicht. Besonders dramatisch ist dabei, dass Plastik 400 bis 600 Jahre benötigt, um sich aufzulösen.
- dass jeder Deutsche pro Jahr über 80 Plastiktüten verbraucht? Dabei gibt es noch Länder, die viel mehr Plastiktüten verbrauchen, zum Beispiel die Türkei. Hier liegt die Quote bei 400 Tüten pro Person und Jahr. Sehr viel fortschrittlicher sind Staaten wie Tansania, Uganda, Bangladesch und Bhutan. Hier sind Plastiktüten sogar verboten.
- dass der regenreichste Ort der Welt an einem Vulkanberg auf Hawaii liegt? Hier fallen im Durchschnitt fast zwölf Meter Regen pro Jahr. Im Tiefland von Indien, an der Grenze zu Bangladesch hat es sogar in einem einzigen Jahr einmal 23 Meter Regen gegeben. In der Atacamawüste in Chile gibt es dagegen Wetterstationen, an denen seit 20 Jahren kein einziger Tropfen Regen vom Himmel gefallen ist.
- dass alle Albatrosse vom Aussterben bedroht sind? Diese Seevögel haben Flügelspannweiten bis zu 3,50 Metern und ernähren sich vor allem von Fischen, die an der Oberfläche der Meere auf der Südhalbkugel schwimmen. Hier gibt es aber auch riesige Fischerbote mit bis zu 120 Kilometer langen Fangleinen, an denen 20.000 Köderhaken hängen. Wenn die Köder ins Wasser gelassen werden, stürzen sich die Albatrosse auf die Köderfische, verhaken sich und ertrinken.



Ela zerstört unseren Wald

Am Pfingstmontag 2014 fand das schlimmste Unwetter statt, das Gelsenkirchen seit Jahrzehnten erlebt hat.



Der Sturm Ela hat manche Bäume einfach in der Mitte umgeknickt

Gewitter, Regen, Hagel, Sturm bis hin zum Orkan – all das prasselte über die Stadt hinein. Die Menschen hatten Angst, bei manchen fiel der Strom aus, weil Strommasten vom Blitz getroffen wurden oder große Bäume Stromleitungen zerschmetterten. Viele Keller wurden überschwemmt und Hunderte großer Bäume wurden entwurzelt, Dachziegel und sogar ganze Schornsteine fielen hinunter. Das Unwetter Ela hat große Schäden angerichtet. Wohnhäuser und andere Gebäude wurden getroffen und beschädigt, manche Autos sogar total zerstört. Für uns als Waldklasse hatte das Unwetter noch etwas anderes zur Folge: Wir durften bis zu den Sommerferien nicht mehr in den Wald.

Viel zu groß war die Gefahr, dass Äste, die lose in den Bäumen hingen, beim kleinsten Lufthauch runterfallen und auf uns fallen könnten. Eine weitere Gefahr waren für uns die halb umgefallenen Bäume, die sich in den Baumkronen anderer Bäume verfangen haben. Sie könnten jederzeit umkippen und uns treffen. Vom Förster haben wir gehört, dass viele Lebensräume der Tiere durch das Unwetter zerstört wurden, zum Beispiel Vogelnester, Bauten von kleinen Säugetieren (Kaninchen, Mäuse) und viele kleine Tiere wie Insekten, Spinnen oder Molche sind ertrunken oder erschlagen worden.

Cem Bickin, Melissa Celina M., Selinay Gönül Yilmaz

Der Wald des Schreckens



Es war einmal eine Frau und ein Mann. Das Paar war mit dem Auto unterwegs. Sie nahmen eine Abkürzung durch den Wald. Plötzlich war der Tank leer und so beschloss der Mann, eine Tankstelle zu suchen. Die Frau blieb im Auto. Sie war nun mitten im Wald. Sie bekam Angst und machte das Autoradio an. Das war keine gute Idee, denn sie hörte im Radio den Nachrichtensprecher sagen: „Achtung, Achtung! Ein Verrückter läuft im Wald herum!“ Die Frau bekam Angst und machte das Radio schnell wieder aus. Sie wartete. Inzwischen wurde es schon dunkel. Ihre Angst nahm zu. Sie bibberte und machte die Augen zu.

Um sich ein wenig abzulenken, machte sie das Radio wieder an. Es lief Musik, Entspannungsmusik und sie konnte einschlafen. So schlief sie eine ganze Weile. Doch wie im Traum hörte sie plötzlich eine Stimme sagen: „Wenn ich eins sage, machen Sie langsam die Tür auf, wenn ich dann zwei sage, steigen Sie langsam aus dem Auto aus und wenn ich dann drei sage, rennen Sie schnell zu mir.“ Sie machte die Augen auf und sah einen Polizisten am Auto stehen. Sie war nun wieder hellwach. Sie hatte Angst, Todesangst. Und sie wusste nicht, was noch alles passie-

ren könnte. Dann rief der Polizist: „1,2,3!“ Die Frau riss die Autotür auf und rannte, als ob der Teufel hinter ihr her wäre, zu dem Polizisten.

Dort angekommen sah sie, wie ein Unbekannter ihren Mann mit einem Messer bedrohte. Ihr stockte der Atem. Der Unbekannte sah sehr gefährlich aus. „Ist das der Verrückte?“, fragte sie dann mit entsetztem Blick, ohne dass es jemand hören konnte. Sie war nun in Sicherheit, aber ihr Mann. Was sollte sie tun? Was konnte der Polizist tun? Und würde der Verrückte ihrem Mann wirklich etwas Schlimmes antun?

Nun ist eure Fantasie gefragt

Hier ist unsere kleine Horrorgeschichte zu Ende. Doch nicht wirklich, denn sie geht natürlich weiter. Aber nur in deiner Fantasie! Wird sie ein gutes Ende nehmen oder hat das Gruseln erst begonnen? Spinne die Geschichte einfach weiter, alleine, mit deinen Freunden, bei Nacht oder kurz vorm einschlafen... Viel Spaß dabei. Vielleicht schickst du uns ja deine Idee wie die Geschichte weitergeht und wir veröffentlichen dies dann in der nächsten KinderUmwelt-Zeitung.

Rabije B., Valdete M., Elif Varo, Selinay Gönül Yilmaz

ABENTEUER WALD – Schnitzeljagd Rheinelbe

Ein Waldspaziergang bietet interessante Naturbeobachtungen, aber in Form einer Schnitzeljagd kommt auch noch eine Menge Spass und Action dazu.



Alles ist klar, nun kann die Schnitzeljagd beginnen

Für unsere Waldklasse der Gesamtschule Ückendorf haben die Studenten der Fachhochschule eine Schnitzeljagd ohne Schnitzel organisiert. Dafür wurden im Wald insgesamt 12 Stationen aufgebaut, die zuerst einmal von uns gefunden werden mussten. An den unterschiedlichen Stationen mussten wir Fragen rund um das Thema Wald beantworten. Sieger wurde die Gruppe, die am schnellsten alle Stationen gefunden und die meisten Fragen richtig beantwortet hatte. Soweit so gut. Nach einer kurzen Einweisung wurden zuerst einmal die Gruppen eingeteilt. Das klappte diesmal tatsächlich viel schneller als gedacht...

Dann ging es schon los. An den Stationen war beim Beantworten der Fragen Teamwork angesagt. Es gab viele knifflige Fragen zu beantworten: Ist der Frosch ein Waldbewohner? Wo wachsen Tomaten, am Baum, im Boden oder am Strauch? Leben Vögel in Vogelhäusern?

Warum dürfen Plastikflaschen nicht im Wald entsorgt werden? Nach den ganzen Strapazen rechneten die Studenten am Ende des Vormittags die Gewinner aus. Am besten gearbeitet haben Selcan, Cem, Selinay, Melissa und Helan. Deshalb gab es für die Fünf den ersten Platz. Und für alle anderen gab es jeweils einen Trostlölili für die erfolgreiche Teilnahme. Die Aktion war klasse und vielleicht macht eure Klasse auch einmal eine solche Schnitzeljagd im Wald. Wie's geht? Fragt einfach bei uns oder der KUZ-Redaktion nach. Orte dafür gibt es in Gelsenkirchen genügend. Egal ob auf Rheinelbe, im Stadtgarten, dem Emscherbruch oder im Westerholter Wald – sucht euch einfach einen Wald oder eine Halde in eurer Nähe aus. Ganz zum Schluss haben wir den Studenten dann den höchsten Aussichtspunkt im Wald gezeigt, mit einer tollen Übersicht.

Klasse 6/1 der GSÜ



Impressionen einer Waldralleye



Frühlingserwachen im Wald



Achtung: Brennnesselblätter

Gemeinsam mit dem Förster Oliver Balke machte sich unsere Waldklasse auf, um zu schauen, was es im Frühling alles im Wald zu entdecken gibt. „Vorsicht!“ war bei der ersten Entdeckung das Motto. Aber solange man die Bienen in Ruhe lässt, braucht man sich, laut dem Förster, auch keine Sorgen zu machen. Verwundert guckten wir an der nächsten Station zu, wie der Förster – ohne dass er sich verbrannte – mit seiner Hand über eine Brennnessel strich. Der Trick dabei: Da alle Brennhaare der Pflanze nach oben gerichtet sind, kann man sie relativ gefahrlos anfassen, wenn man die Blätter vorsichtig am Stiel anfasst und sie dann vom Blattstiel hin zur Blattspitze abstreicht. Das wollten wir natürlich gleich mal selbst ausprobieren. Es funktioniert!



Förster Balke ist ein Waldexperte

Weniger gefährlich und überall im Wald verbreitet sind die Farne. Sie gehören zu den ältesten Pflanzen der Welt. Nach der ganzen Pflanzenkunde hatten wir uns wieder ein bisschen Abwechslung verdient. Also wurde geklettert, gerutscht oder einfach nur für ein schönes Foto gepostet. Am Ende des Nachmittags ging es dann zum Tümpel an der Forststation, der im Frühjahr und Sommer mit Kaulquappen besiedelt ist. Die konnten wir dann auch vorsichtig in die Hand nehmen. Aber was sind das für seltsame Tiere? Der Förster erklärte uns, dass sich aus den Kaulquappen nach einiger Zeit Frösche entwickeln werden. Solange wollten wir aber nicht warten.

Vielleicht ist der Tümpel beim nächsten Waldtermin ja schon mit vielen kleinen Fröschen besiedelt.

Klasse 6/1 der GSÜ

GSÜ macht den Wald sauber

Die Waldklasse 5/1 hat sich an der Aktion GEputzt beteiligt und im Industriebwald Rheinelbe hinter der Gesamtschule Ückendorf (GSÜ) jede Menge Müll gesammelt. Wir von der KUZ-Kinderredaktion haben die beteiligten Schüler und Schülerinnen einmal zu dieser Aktion befragt.

KUZ: Warum habt ihr euch an der Aktion „GEputzt“ beteiligt?

Klasse 5/1: Wir wollen die Umwelt schützen.

KUZ: Was kann man tun, damit die Umwelt sauber bleibt?

Klasse 5/1: Mülltonnen aufstellen und mit den Menschen sprechen, damit sie wissen, wie wichtig es ist, dass der Wald sauber bleibt.

KUZ: Wie habt ihr den Müll gesammelt?

Klasse 5/1: Wir hatten Plastikhandschuhe, Plastiksäcke und einige Kinder hatten Müllpicks.

KUZ: Was habt ihr alles an Müll gefunden?

Klasse 5/1: Alles Mögliche. Vor allem Papier, Plastiktüten, Trinkdosen und Glas. Aber sogar ein kaputter Bürostuhl war dabei.

KUZ: Wie viele Säcke habt ihr voll gemacht?

Klasse 5/1: Sechs große blaue Müllsäcke.

KUZ: Was haltet ihr von der Umweltverschmutzung durch Müll?

Klasse 5/1: Wir finden es schrecklich, weil wir die Umwelt mögen und es nicht schön aussieht, wenn überall Müll auf dem Boden liegt.

KUZ: Hat es euch Spaß gemacht den Wald aufzuräumen?

Klasse 5/1: Ja sogar sehr, weil wir etwas Gutes gemacht haben und weil es riesengroßen Spaß gemacht hat. Es ist toll, im Wald zu sein.

Asis S., Berfin Celik

Tausend Dinge aus dem Wald

Seit zwei Jahren gehen wir mit unserer Klasse regelmäßig in den Wald. Ist das nicht auf Dauer langweilig?



Im Wald gibt es immer wieder Neues zu entdecken

Nein, denn wir machen immer wieder andere Sachen, sehen neue Tierarten, spielen neue Spiele. Der Wald ist auch ein guter Ort, um die verschiedensten Dinge zu sammeln. Einige dieser Sachen möchten wir euch nun vorstellen. Ganz wichtig ist aber, dass ihr keine Tiere mit aus dem Wald nach Hause nehmt, dort würden sie nämlich sterben. Viele haben ganz bestimmte Ansprüche an ihren Lebensraum, an die Temperatur und an die Nahrung – all das finden sie nur in ihrer Heimat dem Wald.

Kastanien und Eicheln

Du kannst im Wald Kastanien oder Eicheln sammeln und daraus Ketten machen.

Tipp: Möglichst viele Kastanien oder Eicheln sammeln und dann machst du mit einem kleinen Bohrer kleine Löcher in die Früchte. Danach nimmst du einen Faden und verbindest mit ihm die Kastanien. Du kannst natürlich auch noch andere Waldfrüchte nehmen, zum Beispiel Bucheckern, Haselnüsse oder kleine Kiefernzapfen, dann sieht deine Kette noch abwechslungsreicher aus. Oder du bastelst mit den

Früchten und kleinen Stöckchen verschiedene Tierfiguren.

Äste und Stöcker

Im Wald kannst du trockene Stöcke sammeln und aus den Stöckern Sterne, Kreise oder Herzen machen, indem du die Stöcke mit Bindfäden zusammenknotest.

Tipp: In trockene, abgestorbene Stöcke kannst du mit einem Schnitzmesser Muster ritzen. Du kannst aber auch Äste auf dem

Waldboden so auslegen, dass ein Muster entsteht oder Figuren legen. Neben Ästen kannst du auch Steine, abgefallene Blätter und Blüten und Moos verwenden.

Blüten und Blumen

Du könntest am Waldrand und auf der Wiese Blumen sammeln und daraus Spangen flechten.

Tipp: Du sammelst zuerst ein paar Blumen, aber achte darauf, dass die Blumen lange Stiele haben. Ideal sind zum Beispiel Gänseblümchen, Löwenzahn oder Butterblumen. Du nimmst zwei Blumen und verknotest die Stiele, dann verknotest du die nächste Blume mit den bisher Verknoteten. Und immer so weiter, bis der Blumenkranz so groß ist, dass er auf deinen Kopf passt. Dann werden die noch offenen Enden miteinander verknotet.

Nasse Blätter

Im Wald kannst du nasse Blätter sammeln, um daraus grüne Farbe zu machen.

Tipp: Zuerst sammelst du nasse Blätter, am besten von Brennnessel, Taubnessel oder Klette. Dann zermalmst du die Blätter in einer kleinen Schale mit einem großen Kieselstein. Noch etwas Wasser dazu und du hast die perfekte Pflanzenfarbe. Du kannst das auch mit Waldbeeren oder Blüten

machen, dann bekommst du alle möglichen Farben zusammen, mit denen du malen oder weiße Kreide einfärben kannst.

Kräutertee

Du kannst Kräuter aus dem Wald sammeln und daraus Tee machen.

Tipp: Du sammelst im Wald Hagebutten, Brennnesseln, Kamillenblüten oder Brombeerblätter. Zu Hause kommen diese Blätter und die kleingeschnittenen Hagebutten in einen kleinen Topf mit kochendem Wasser. 15 Minuten ziehen lassen und du hast einen leckeren und gesunden Kräutertee hergestellt. Es ist wie Naturmedizin und frischer geht es nicht.

Beeren und Nüsse

Du kannst im Wald Nüsse und Beeren sammeln und sie essen.

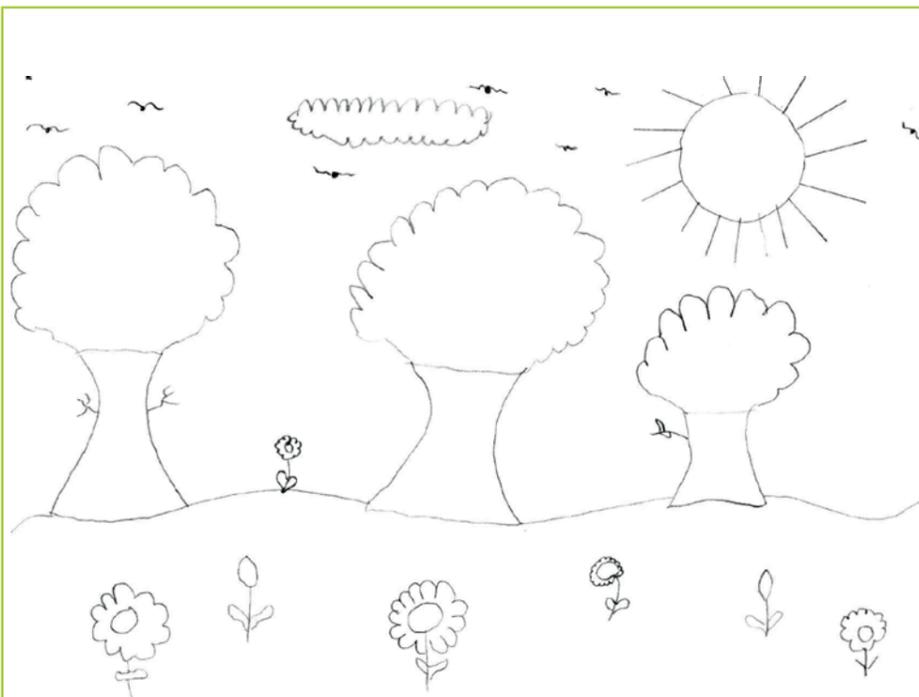
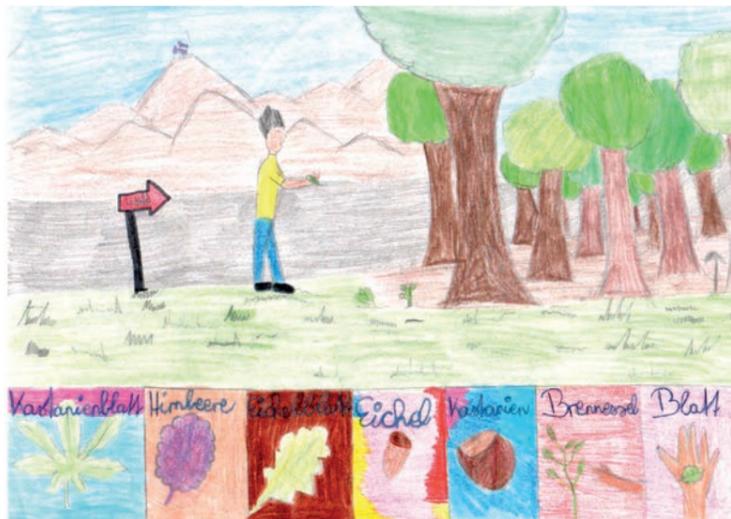
Tipp: Um etwas, was im Wald wächst, sammeln und essen zu können, musst du dich gut in der Natur auskennen, denn es gibt eine ganze Reihe von giftigen Pflanzen. Diese darfst du auf keinen Fall essen, weil du davon sogar sehr schwer krank werden könntest. Aber es gibt Pflanzen, die man sich schnell merken kann und die lecker und gesund sind: Walderdbeeren, Hagebutten, Brombeeren, Himbeeren, Ebereschen und Sanddorn.

Vogelfedern und leere Schneckenhäuser

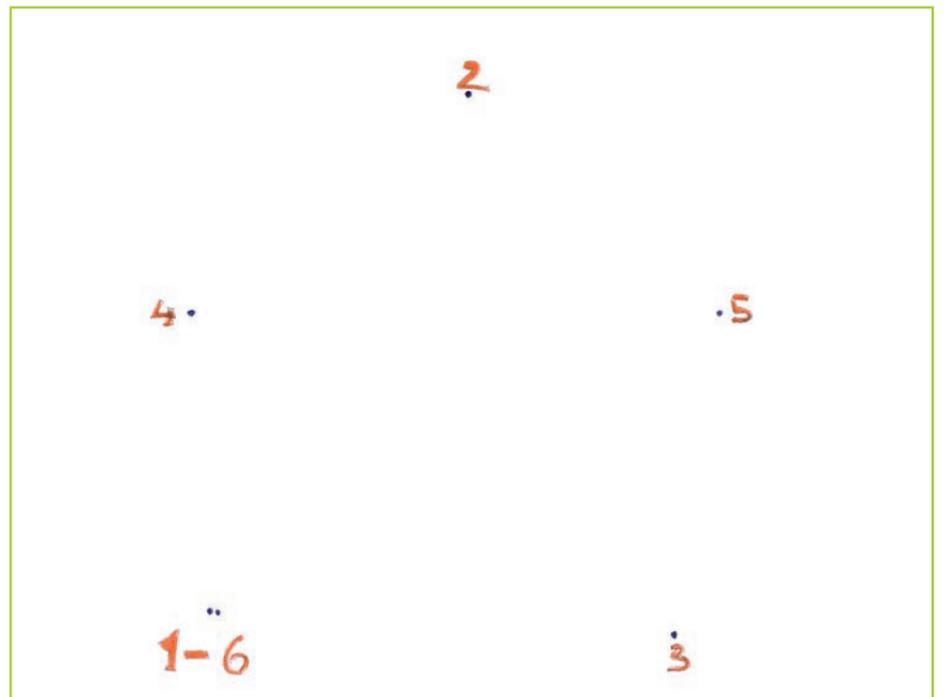
Auch Teile von Tieren kannst du im Wald finden und mit nach Hause nehmen, zum Beispiel Vogelfedern und leere Schneckenhäuser.

Tipp: Aus manchen Dingen kannst du Schmuck herstellen oder du kannst zum Beispiel ein farbig gemustertes Schneckenhaus als Zimmerschmuck in dein Regal legen. Aber immer genau nachsehen, ob nicht doch noch eine Schnecke in ihrem Haus sitzt, dann bleibt das Schneckenhaus nämlich im Wald.

Aleya Alaca, Cansu Onur, Selcan Akyol, Baris Arduc, Berrak Emirhan Cetincevic



Ein schönes Waldbild, nur leider noch ohne Farbe. Mal es doch einfach aus.



Verbinde einfach die Zahlen miteinander und lass dich überraschen, was dann entsteht.

Lederschuhe, Baumwoll-Jeans und ein Jacke aus Kunstfasern



Mode aus der Natur

Die meisten Jugendlichen wissen oft nicht, aus welchen Materialien ihre Klamotten bestehen.

Vieles ist aus Kunststoff. Zur Produktion solcher Stoffe wird Erdöl benötigt. Besser ist es dagegen Kleidung aus Naturprodukten zu kaufen und zu tragen. Schon seit Jahrtausenden werden aus Naturmaterialien Hosen, Hemden, Mäntel und natürlich auch Schuhe hergestellt. Meistens sind es hochwertige Materialien, die sich gut auf der Haut anfühlen, nicht so schnell anfangen zu stinken und auch nicht so schnell verschleißeln. Dabei kann man unterscheiden zwischen Textilien, die aus tierischen Produkten gewonnen werden, wie Wolle, Leder, Kaschmir oder Seide, und Kleidungsstücken aus pflanzlichen Produkten, wie zum Beispiel Baumwolle, Leinen oder Nesselstoff.

Übrigens, hättest du gewusst, dass der teuerste Textilstoff, die Seide, von Schmetterlingsraupen hergestellt wird. Es sind die Raupen des Maulbeerspinners, die sich mit eigenen Spinnfäden einen Kokon bauen und aus diesem wird dann in einem sehr mühsamen und teuren Prozess die Naturseide hergestellt. Hunderte von Raupen des Maulbeerspinners benötigt man, um auch nur ein edles Seidenhemd herzustellen. Das wohl wichtigste und häufigste Textil, die Jeanshose besteht dagegen aus Baumwolle. Sie wird auf großen Feldern angebaut und ist eine Pflanze die viel Wasser braucht.

Helan H., Berfin Celik

Ein Wald für die Menschen



Aktion pur!

Wälder sind nicht nur wichtig als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, sondern sind auch für uns Menschen lebensnotwendig. Sie sorgen für genügend Sauerstoff, helfen mit die vielen Schadstoffe aus der Luft herauszufiltern und verbessern das Mikroklima. Im Wald ist es im Sommer angenehm kühl und im Winter gibt es weniger Wind und die Temperaturen sind höher als ausserhalb des Waldes. Der Wald ist auch ein idealer Platz um Sport zu betreiben.

Trainingsplatz Wald

Viele Menschen treiben im Wald Sport. Sie klettern, joggen, fahren Fahrrad. Es ist egal zu welcher Jahreszeit, der Wald kann ganzjährig als Trainingsplatz genutzt werden. Sport macht Spaß und hält den Körper fit und gesund, auch bei Kindern und Jugendlichen. Auf Rheinelbe gibt es besonders viele Mountainbiker. Sie fahren die Himmelsleiter hoch und runter und wieder hoch und runter. An manchen Stellen gibt es Baumhäuser, die von Kindern gebaut und genutzt werden. Auch eine Art von Sport. Noch relativ neu ist das Geocaching. Hierbei muss man mit Hilfe eines GPS-Gerätes einen oder mehrere versteckte Gegenstände finden. Es ist ähnlich wie die Schnitzeljagd von früher, nur mit den technischen Mitteln der heutigen Zeit. Es gibt sogar eine richtige GPS-Rallye. Die Infos dafür gibt es in der Forststation Rheinelbe vom Förster Oliver Balke.

Welat E., Mohammed Berisa

Tiere der Nacht

Nachtaktive Tiere haben spezielle Fähigkeiten entwickelt, um in der Nacht gut zurecht zu kommen und um gut jagen zu können.

Sechs Sinne hat der Mensch, wobei der Sehsinn die meisten Informationen für unser Gehirn zur Verfügung stellt. Blind wären wir Menschen ziemlich hilflos und könnten uns nur sehr schwer in unserer Umwelt zurechtfinden. Unsere weiteren Sinne sind: Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen und der Gleichgewichtssinn. Bei nachtaktiven Tieren sind einige dieser Sinne besonders ausgeprägt. Es gibt Tiere der Nacht, die besonders gut sehen können, andere können fantastisch hören und viele verlassen sich auch auf ihren Geruchssinn. Aber was heißt nachtaktiv überhaupt? Ganz einfach: nachtaktive Tiere jagen in der Nacht und schlafen am Tag. Wir stellen nun einmal vier typische Nachtbewohner vor.

Eulen

Die meisten Eulen sind nachtaktiv, nur wenige, wie die Schneeule, die Spurbereule und der Sperlingskauz,

jagen auch am Tag. Nachts werden besonders Mäuse, kleine Vögel und Fledermäuse gejagt. Eulen haben das beste Gehör unter allen Vögeln und können auch in tiefster Dunkelheit noch gut sehen. Und sie sind perfekte Jäger, denn ihr Flug ist völlig geräuschlos. Das liegt an der besonderen Struktur ihrer Federn. Auf Rheinelbe gibt es Waldkäuze und einer von ihnen hat sich sogar in der Forststation seinen Schlafraum ausgesucht.

Fledermäuse

Alle einheimischen Fledermäuse sind nachtaktiv. Sie sind keine Vögel, sondern Säugetiere. Sie fliegen nicht mit Federn, sondern haben eine dünne Flughaut. Sie können zwar auch auf allen Vieren laufen, aber die Hauptbewegungsart der Fledermäuse ist das Fliegen. Sie ernähren sich fast ausschließlich von fliegenden Insekten, wie Mücken, Fliegen, Käfern und Nachtfaltern. Manche



tropische Arten ernähren sich aber auch von kleinen Vögeln, Fischen, Nektar oder sogar von Blut. Fledermäuse können nicht besonders gut sehen, dafür aber um so besser hören. Wenn sie fliegen und jagen orientieren sie sich am Echo ihrer Rufe. Deshalb würde eine Fledermaus zum Beispiel nie vor eine durchsichtige Glasscheibe fliegen, weil sie sie sozusagen hört. Auf Rheinelbe gibt es seit einigen Jahren am Teich auch jagende Fledermäuse.

Dachs

Der Dachs ist ein Raubtier aus der Familie der Marder. Seine Hauptnahrung besteht jedoch überwiegend aus Regenwürmern, die bis zu

50 Prozent seiner Nahrung ausmachen können. Nur im Sommer und Herbst, wenn der Boden hart und trocken ist, macht der Dachs Jagd auf andere Beutetiere. Berühmt hat ihn seine gute Nase gemacht. Der Sehsinn ist dagegen nicht besonders gut ausgeprägt. Der Dachs ist nämlich ziemlich kurzsichtig. Dachse sind relativ selten und noch seltener zu sehen. Auf Rheinelbe hat es bisher allerdings noch keine Dachse gegeben.

Fuchs

Im Gegensatz zum Dachs kannst du Füchse in der Stadt recht häufig sehen. Nachts streifen sie durch die Städte und haben vor dem Menschen keine Angst, da sie in der Stadt nicht gejagt werden dürfen. Sie fressen Mäuse und Ratten und stöbern auch gerne in Mülltonnen herum, immer auf der Suche nach etwas Fressbarem. Auch auf Rheinelbe gibt es Füchse und im Spätwinter kannst du sie am leisen Kläffen in der Nacht, das an einen kleinen heiseren Hund erinnert, erkennen. Füchse können viel besser sehen als der Dachs, aber sie haben auch ein ähnlich guten Geruchs- und Hörsinn.

Enes Orhan Yilmaz,
Dogukan Duman,
Namikan Colak, Yusuf Cay

Giftig, gefährlich und im Wald verboten

Der Rauch des Feuers ist gesundheitsgefährdend. Schaust du in die Flamme, siehst du bei genauerem Hinsehen blaue und gelbe Farbtöne.

Klar die Flamme ist heiß, aber das blaue Feuerlicht ist noch heißer. Bis zu 2000° Celsius kann es heiß werden, je nachdem welcher Stoff brennt. Doch die Temperatur ist nicht das einzig gefährliche am Feuer. Genauso gefährlich ist der Rauch, atmest du ihn ein, kannst du dir die Lunge vergiften und schwer krank werden.

Feuer verbraucht Sauerstoff, das bedeutet, dass bei einem großen Feuer im Haus schnell kein Sauerstoff zum Atmen mehr da ist. Des-

halb sterben bei einem Hausbrand die meisten Menschen nicht am Feuer und verbrennen, sondern sie ersticken. Man sollte es, außer natürlich im Notfall, nicht mit Wasser ausmachen, weil dabei sehr viel Rauch entsteht. Am besten lässt du das Lagerfeuer oder das Grillfeuer abbrennen, bis es von alleine ausgeht. Dann kannst du die restliche Glut mit der Schüppe klein schlagen und mit Sand löschen. Wichtig ist auch, dass du dann darauf achtest, dass keine Glut mehr vorhanden ist, denn aufkommender Wind

könnte ein neues Feuer anfachen oder Funken könnten entstehen, die vom Wind verbreitet werden.

Lagerfeuer im Wald verboten

Manche Leute machen gerne ein Lagerfeuer im Wald und grillen darauf. Das ist aber strengstens verboten und nur an ganz wenigen Stellen, wenn der Förster dabei ist, erlaubt. Auf Rheinelbe gibt es einen solchen mit Steinen abgegrenzten Feuerkreis. Wenn Förster Oliver Balke dabei ist, haben wir

schon Stockbrot gegrillt und den Flammen zugeschaut. Ansonsten ist Feuer im Wald aus gutem Grund verboten, da es sehr gefährlich ist und der Wald dabei abbrennen kann – vor allem im Frühjahr und Sommer, wenn es lange Zeit heiß war und es vor allem nicht geregnet hat. Dann ist das Laub sehr trocken und die Bäume können schnell Feuer fangen. Dabei können Menschen verletzt werden und viele

Waldtiere, die nicht schnell genug fliehen können, müssen sterben. Wenn man unerlaubt im Wald Feuer macht und dabei erwischt wird, dann bekommt man eine Anzeige oder eine Strafe. Und für die Erwachsenen gilt: Auch das Rauchen im Wald ist verboten, da eine achtlos weggeworfene Kippe schnell den ganzen Wald in Brand setzen kann.

Diyar K., Mustafa Berisa



Feuermachen im Wald ist nur mit dem Förster erlaubt

Der goldene Schnitt

Marienkäfer



Manchmal fragst du dich vielleicht, warum das eine Foto von dir allen gefällt und ein ganz ähnliches Foto alle ganz langweilig finden. Warum ist dies nur so? Vielleicht liegt es ja am Goldenen Schnitt, so wie der Marienkäfer auf diesem Bild. Beim Goldenen Schnitt wird das Bild in Gedanken in neun gleichgroße Teile geschnitten. Du ziehst zwei waagerechte und zwei senkrechte Linien. Das Hauptmotiv sollte nun an einem der vier Schnittpunkte liegen.

Cem Bickin

Ein Fuchs will ins Haus!



Fuchs in der Stadt

An einem Sonntag im März ereignete sich eine seltsame Sache in der Parkstrasse in Ückendorf. Ein Lehrer aus der Gesamtschule Ückendorf kam nach Hause und sah seine Katze verängstigt auf dem Baum sitzen und fragte sich, warum die Katze auf dem Baum sitzt, was sie sonst noch nie gemacht hatte. Kaum zu glauben - er sah einen Fuchs vor dem Baum sitzen und der Fuchs wartete auf die Katze. Wollte er sie fressen? Der Lehrer war erschrocken und machte die Haustür auf und die Katze sah ihn, sprang vom Baum und rannte so schnell sie konnte ins Haus. Doch der Fuchs schien sehr hungrig zu sein - er rannte auch in Richtung Haustür, der Katze nach. Aber der Lehrer hat die Haustür schnell zugemacht, denn er wollte kein zweites Haustier haben.

Cem Bickin, Selinay Gönül Yılmaz, Melissa Celina M.

IMPRESSUM KUZ Gelsenkirchen

Herausgeber, Lokalteil Gelsenkirchen: Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt und aGEnda 21
Redaktionsleitung: Michael Godau
Layout: Nicole Cub, cub-artwork
Kinderredaktion: Klasse 6/1 der Gesamtschule Ückendorf (GSÜ): Selcan Akyol, Aleyna Alaca, Jusef Ali Khan, Baris Arduc, Rabije B., Mohamed Berisa, Mustafa Berisa, Cem Bickin, Yusuf Cay, Berfin Celik, Berrak Emirhan Cetinceviz, Namikcan Colak, Dogukan Duman, Welat E., Berfin G., Kamil Can Günes, Helan H., Diyar K., Arjan Lushtaku, Melissa Celina M., Valdete M., Cansu Onur, Asis S., Sertac Ünverdi, Elif Varo, Enes-Orhan Yilmaz, Selinay Gönül Yilmaz
Lehrer: Hildegard Schneider, Christoph Thomaschewski
Auflage: 20.000
Redaktionsanschrift: Siehe Seite 8

KOMMENTAR

Wir sind eine Waldklasse geworden

Wir, die Klasse 6/1, sind die erste Waldklasse an der GSÜ. Einmal in der Woche gehen wir eine Doppelstunde, meistens Montag in den letzten beiden Stunden, in den Industriebwald Rheinelbe, in den Von-Wedelstätt-Park oder auf die Halde Rheinelbe, direkt

hinter unserer Schule. Wir finden es gut, dass wir in den Wald gehen. Dort sind wir an der frischen Luft und lernen viel über den Wald. Außerdem können wir uns nach dem vielen Sitzen im Unterricht endlich einmal austoben. Wir gehen sehr oft spazieren und von

der Himmelsleiter hat man eine gute Aussicht. Man kann von dort das halbe Ruhrgebiet und sogar bis ins Bergische Land sehen. Wir sind froh, dass wir eine Waldklasse sind, weil wir nicht jeden Tag in der Klasse lernen müssen. Manchmal spielen wir im Park oder gehen auch zum Förster. Der Förster erzählt uns viele Sachen, was man im Wald machen darf und was man nicht machen darf. Und wir haben viel über die Natur, die Waldtiere

und die Pflanzen gelernt. Selbst im Winter macht es Spaß im Wald zu sein. Einmal sind wir die Abhänge im Schnee mit Plastikrutschen runtergerutscht. Im Wald kann man auch Zeit mit seinen Freunden verbringen. Einige Schüler finden es nicht so gut, in den Wald zu gehen, weil es oft sehr matschig ist oder regnet. Man kann dann stolpern und unsere Kleidung wird schmutzig. Im Wald sind viele Hunde und manche der Schüler haben Angst vor Hunden. Wir finden es schlecht, dass Leute ihren Müll in den Wald werfen, es sind nicht umsonst Mülltonnen da. Wir selber haben als Schule schon an der Aktion GEputzt teilgenommen und ziemlich viel Müll eingesammelt. Wir sind froh, dass es diesen Wald gibt, weil die Jogger da sehr gut laufen können und die Radfahrer könne dort gut Fahrrad fahren. Aber manchmal ist es blöd, wenn die Radfahrer nicht aufpassen und uns manchmal fast umfahren.

Klasse 6/1 der GSÜ



Umgang mit Tieren erlernen

Wie an einigen anderen Schulen auch, gibt es an der GSÜ einen Schulzoo.



Meerschweinchen

Schon seit vielen Jahren hat die Gesamtschule Ückendorf einen kleinen Schulzoo. Hier gibt es viele verschiedene Tiere: Kaninchen, Gänse, Hühner, Meerschweinchen, Bartagamen, Stabheuschrecken und einige Aquarien mit Süßwasserfischen. Die Tiere gehören der Schule und werden unter Anleitung von erfahrenen Biologielehrern von Schülern gepflegt und betreut. Diese füttern die verschiedenen Tiere. Dabei benötigt jede Art

ein anderes Futter. Manche sind Vegetarier, andere brauchen tierische Nahrung. Natürlich werden von den Schülern auch die Käfige, Terrarien und Aquarien gesäubert. Besonders positiv kommen die Fische im Aquarium an. Hier kannst du dich davor setzen und prima abschalten. Anstrengender als die Pflege der Aquarien ist das Sauberhalten der Kaninchenställe. Sie müssen jeden Tag ausgemistet werden. Dafür kann man mit den



Huhn

Kaninchen ein wenig kuscheln und spielen, aber nur wenn sie dies auch wollen. Freude bereiten uns auch die Hühner des Schulzoo. Jeden Tag können wir einige Eier einsammeln. Die Kinder die regelmäßig im Schulzoo mithelfen, dürfen dann auch ein eigenes Tier haben, zu dem sie eine ganz besondere Beziehung aufbauen können.

Melissa Celina M., Cem Bickin, Selinay Gönül Yilmaz



Kaninchen



Meerschweinpärchen

Zum Schluss haben wir noch eine Lehrerin interviewt, die den Schulzoo mitbetreut.

KUZ: Was für Aufgaben gibt es im Schulzoo?

Lehrerin: Alle Tiere müssen artgerecht gehalten werden. Dies ist das wichtigste. Dazu gehört unter anderem die richtige Pflege, genügend Futter und frisches Wasser.

KUZ: Wie gefällt Ihnen der Schulzoo?

Lehrerin: Sehr gut.

KUZ: Wie lange sind Sie im Schulzoo?

Lehrerin: Schon seit acht Jahren.

KUZ: Warum sind Sie im Schulzoo?

Lehrerin: Weil ich es wichtig finde, dass Kinder lernen, richtig mit Tieren umzugehen.

KUZ: Macht es Ihnen Spaß?

Lehrerin: Ja, sonst hätte ich es nicht gemacht.

KUZ: Arbeiten Sie gerne im Schulzoo?

Lehrerin: Ja, ich mache es gerne.

KUZ: Den Dreck von den Tieren weg zu machen ist doch bestimmt ekelig?

Lehrerin: Na ja manchmal stinkt es, aber unsere Tiere sollen sich wohlfühlen und dann macht man den Dreck halt weg.

KUZ: Kümmern sich die Kinder überhaupt um die Tiere?

Lehrerin: Ja, das lernen die teilnehmenden Schüler schnell, dass sie für das Wohlergehen der Tiere mitverantwortlich sind.

KUZ: Warum kümmern Sie sich um die Tiere?

Lehrerin: Wir machen das mit den Schülern zusammen und ich kann immer wieder wertvolle Tipps geben, damit es unseren Tieren noch besser geht.

Mutprobe Schlammbad



Ganz schön mutig: Mädchengruppe in einer Wildschweinsuhle.

Eine Schnecke schleimt durch das Gesicht, eine große Kreuzspinne krabbelt unter den Ärmelkragen – wem dies kein Gruseln mehr bereitet, der kann sich für die ultimative Waldmutprobe fertig machen. Du wirst sicherlich im Vorfeld ins Schwitzen kommen, Angst haben und dich fragen: Warum soll ich das denn machen? Aber wenn du es gemacht hast, wirst du merken, dass es Spaß gemacht hat und völlig ungefährlich ist, nur ein wenig ekelig. Die Aufgabe lautet: Such dir in der warmen Jahreszeit im Wald eine tiefe, schlammige Pfütze

und mach es wie die Wildschweine. Suhle dich im Schlamm. Zuerst die nackten Füße in den Schlamm stecken, dann setzt du dich mit einer uralten Hose in die Pfütze und dann kannst du dich richtig in die Suhle legen. Und für die ganz Mutigen unter euch gilt: Augen zu und Kopf in das Schlammbad. Keine Sorge, der Schlamm ist ungefährlich, das Sinneserlebnis aber einzigartig, unbeschreiblich. Und zum Abschluss wird noch schnell ein Selfie geschossen für deine Freunde und für später.

Spannendes aus dem Ruhrgebiet

Wusstest du schon, ...



• dass in den Stadtteilen der großen Ruhrgebietsstädte wie Essen, Dortmund, Duisburg, Bochum und Gelsenkirchen seit dem 1. Juli 2014 nur noch Autos fahren dürfen, die eine grüne Umweltschilder haben? Wer sich nicht an diese Regel hält, muss 80 € zahlen.

• dass sich die Stadt Essen für den Titel „Grüne Hauptstadt Europas 2016“ beworben hat? Zum Sieg hat es aber nicht ganz gereicht. Gewonnen hat Ljubljana, die Hauptstadt Sloweniens. Trotzdem wird sich für die Essener Bürger einiges verbessern. Es werden mehr Radwege entstehen und am Baldeneysee wird vielleicht ein Seebad errichtet. Dann kann man wieder unbesorgt in der Ruhr schwimmen gehen.

• dass die größte Eule der Welt, der Uhu, wieder im Ruhrgebiet brütet? Ein Uhuweibchen kann bis zu 3,5 kg schwer werden und hat eine Flügelspannweite von bis zu 1,70 m. Nachts gehen sie auf die Jagd nach Kaninchen, Igel, Enten und sogar Füchse können von ihnen getötet und gefressen werden.



• dass der März 2014 der trockenste und wärmste März aller Zeiten im Ruhrgebiet war? In den Stadtzentren erreichten die Temperaturen sommerliche 21° Celsius, normal sind ca. 8 bis 10° Celsius. Und an manchen Stationen fiel über mehrere Wochen überhaupt kein Niederschlag.

• dass sich aus dem Abwasserkanal Emischer mit seinen vielen Kötterbecken wieder ein richtiger Fluss mit vielen Bächen mit sauberem Wasser entwickeln wird? Mindestens 30 Jahre Bauzeit und 4,5 Milliarden € – das sind 4500 Millionen € – wird dieser Umbau kosten. Vieles ist aber schon umgesetzt worden. So sind vier neue Kläranlagen gebaut und 70 Km naturnaher Bach entstanden, zum Beispiel der Läckes Mühlenbach in Essen, der Deininghauser Bach in Castrop-Rauxel oder der Oberlauf des Dorneburger Baches in Herne.



• dass im Rahmen des 15. Geo-Tags der Artenvielfalt Kinder aus Gelsenkirchen auf der Hoppenbruchhalde in Herten an einem Vormittag über 80 verschiedene Pflanzenarten und fast 100 verschiedene Tierarten gefunden und bestimmt haben? **Eine Kinderaktion zum nächsten Tag der Artenvielfalt findet übrigens am 16. Juni 2015, 16.30 Uhr wieder auf der Halde Hoppenbruch statt. Anmelden kannst du dich über das Gelsenkirchener Umweltdiplom.**

Das größte Raubtier Deutschlands

Raubtiere sind eine Gruppe von Säugetieren, die aus über 270 verschiedenen Arten bestehen, darunter so bekannten wie Tiger, Löwe, Eisbär, Stinktier oder Erdmännchen.



Als Jungtier sehen Kegelrobben noch niedlich aus.

Große Raubtiere in Deutschland – da denken die meisten Menschen an Wolf, Luchs und Braunbär. Früher hatte man vor diesen Tieren große Angst. Man sah sie als Konkurrenz für den Menschen an, machte Jagd auf sie und irgendwann waren alle drei Tierarten in Deutschland ausgerottet. Der letzte Bär in Deutschland wurde 1835 geschossen, der letzte Luchs 1850 und der letzte Wolf 1904. Inzwischen wissen wir, dass alle drei Raubtiere für den Menschen in der Regel völlig ungefährlich sind. Sie gehen ihm aus dem Weg. Und die gute Nachricht lautet, dass zumindest Wolf und Luchs wieder in deutschen Wäldern leben. Sie leben aber so versteckt, dass selbst Naturforscher sie nur ganz selten sehen. Manchmal findet man aber ein totes Reh oder einen toten Hirsch und kann anhand der Fraßspuren erkennen, ob ein Wolf oder Luchs am Kadaver gefressen hat.

Aber wer ist nun das größte Raubtier Deutschlands?

Ein ausgewachsener Luchs wiegt bis zu 32 Kilogramm, ein Wolf 60 Kilogramm und ein Europäischer Braunbär kann bis zu 150 Kilogramm schwer werden. Doch es gibt einen noch viel größeren und schwereren Fleischfresser in Deutschland.

Erwachsene Männchen werden 2,60 Meter lang und können bis zu 280 Kilogramm wiegen. Aber keine Angst, das größte Raubtier Deutschlands frisst nur Fische, davon aber rund zehn Kilogramm an jedem Tag, also rund 3,6 Tonnen pro Jahr. Die Rede ist von den Kegelrobben. Sie leben in der Nordsee und wenn du sie einmal aus der Nähe beobachten möchtest, musst du nach Helgoland fahren. Hier auf der kleinen Nebeninsel Düne leben das ganze Jahr einige Dutzend Kegelrobben. Besonders spannend wird es jeden Winter, wenn im Februar die Robbenweibchen ihre Jungen gebären. Die liegen dann wochenlang am Kiesstrand und werden von den Müttern beschützt und gesäugt. Aber Achtung, auch wenn Kegelrobben ganz possierlich aussehen, sie sind richtige Raubtiere und wenn du sie bedrohst oder den Jungen zu nahe kommst, können sie richtig zubeißen. Und trotz ihrer plumpen Gestalt sind sie auch an Land schneller als man glaubt. Doch richtig gewandt sind sie im Wasser. Dies ist ihr Element. Und hier fühlen sie sich von Menschen auch nicht bedroht. Manchmal kann man sogar im Sommer mit ihnen zusammen am Badestrand entlang schwimmen. Aber das entscheidet die Kegelrobbin. Du selbst solltest immer Abstand zu den größten Raubtieren Deutschlands halten.

Reporter für einen Tag

Hast du eine gute Idee, worüber du einmal schreiben möchtest? Möchtest du einmal unter Anleitung ein tolles Naturfoto machen oder in einem Kraftwerk eine Reportage recherchieren, oder, oder... Dann bist du bei der KUZ genau richtig. Ab der nächsten Ausgabe wird auch in jedem Mantelteil eine tolle Naturgeschichte, eine spannende Reportage oder ein witziger Comic aus Kinderhand zu finden sein. Wir helfen dir natürlich dabei und begleiten dich bei deinem ganz persönlichen Journalistentag. Hast du einen Themenvorschlag zu einem Umweltthema, über das du gerne einmal berichten

möchtest? Dann schicke uns eine Mail oder melde dich per Telefon oder Brief bei der Redaktion:

Michael Godau,
Knappschaftsstraße 5,
45886 Gelsenkirchen,
Fon: 0209-203972
Mail: michaelgodau@freenet.de



Witz

Wörter, die mit der Vorsilbe „Un“ beginnen, drücken etwas Schlechtes oder Unangenehmes aus, wie zum Beispiel Unfall oder Unwetter“, erklärt Lehrer Meier seiner Klasse. „Wer weiß noch ein Beispiel?“ Sarah: „Unterricht, Herr Meier!“

Warum kühlt ein Ventilator?

Stell dir vor es ist Sommer, es ist heiß, über 32 ° Celsius und du möchtest dich abkühlen. Du kannst unter eine kalte Dusche gehen oder die Klimaanlage anstellen und den Raum herunterkühlen. In vielen heißen Ländern gibt es aber auch Ventilatoren unter der Decke, die dafür sorgen, dass du nicht mehr so viel schwitzt. Aber wie funktioniert das? Ein Ventilator sorgt nämlich nicht dafür, dass die tatsächliche Raumtemperatur sinkt. 32 ° Celsius ohne Ventilator, 32 ° Celsius mit Ventilator. Trotzdem kommt es dir so vor, als ob es kühler ist. Wie geht das? Ganz einfach. Da sich die Luft an deinem Körper erwärmt, bildet sich eine wenige Millimeter dünne, heiße Luftschicht von über 35 ° Celsius auf der Haut. Der Ventilator bläst sie einfach weg und die Temperatur beträgt wieder 32 ° Celsius und du empfindest dies als angenehme Kühlung.

RÄTSEL

Welches Tier hat hier seine Spuren hinterlassen?



Hast du die richtige Lösung gefunden? Dann schicke uns einfach eine E-Mail oder Postkarte mit der Lösung, deinem Namen und deinem Alter an folgende Adresse:

Michael Godau,
Knappschaftsstraße 5,
45886 Gelsenkirchen,
michaelgodau@freenet.de

Der Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2014. Unter den Einsendern der richtigen Lösung werden insgesamt drei Büchergutscheine im Wert von je 20 € verlost.

Die drei glücklichen Gewinner des letzten Bilderrätsels aus der KUZ 2013 haben ihre Büchergutscheine erhalten. Das Lösungswort lautete damals: Nashorn.

Waldameisen – wichtigste Tiere im Ökosystem Wald



23 verschiedene Waldameisen gibt es in Deutschland. Sie sind für das Ökosystem Wald unentbehrlich und deshalb streng geschützt. Bestimmt kennst du diese großen, bis zu einen Meter hohen Hügel im Wald, auf denen es bei Sonnenschein nur so von rotschwarzen Ameisen wimmelt. Das sind die Bauten der Waldameisen. Bis zu einer Million Tiere können in so einem Bau leben. So ein Ameisenbau ist organisiert wie die Stadt der Menschen. Jede einzelne Ameise hat eine bestimmte Aufgabe. Manche arbeiten in den Brutkammern und säubern die Ameiseneier, manche füttern die Ameisenlarven und wieder andere gehen auf die Jagd, denn Waldameisen sind Raubtiere. 10 Millionen Insekten werden alleine von einem Ameisenstaat am Tag gefangen und gefressen. Dabei machen Insekten nur rund 1/3 der Nahrung aus. Die Hauptnahrung (rund 60 Prozent) ist der Honigtau. Das sind die zuckrigen Ausscheidungen der Blattläuse. Ameisen fressen aber nicht nur, sie werden auch gefressen. Vor allem Spechte haben Ameisen zum Fressen gern.

Nur für die Mutigen!

Im Gegensatz zu manchen anderen Ameisenarten können die Waldameisen zwar ein wenig zwicken, aber sie können ihre ätzende Ameisensäure nicht mit einem Stachel in den menschlichen Körper spritzen. Deshalb kannst du einmal die flache Hand auf ein Waldameisennest legen. Sofort kommen die Wächter des Staates und beißen in die Hand. Es zwickt ein wenig, tut aber nicht wirklich weh. Sie verspritzen auch ihre Ameisensäure, die du sehr intensiv riechen kannst. Um die Ameisen wieder los zu werden, musst du nur die Hand kräftig schütteln, dann fallen die Ameisen wieder ab.

Die KUZ wurde gefördert durch



MEHR BANK. MEHR B.

im Rahmen der



und durch



Ela war da und nichts ist mehr so, wie es war

Der Pfingstmontag hat Teile des Ruhrgebietes für lange Zeit verändert.

Ela, ein Orkantief, sorgte mit Sturmböen, Hagel, Gewitter und Starkregen dafür, dass sogar alte, gesunde Bäume wie Streichhölzer umknickten. 75.000 Bäume wachsen an den Straßenrändern, in den Parkanlagen, auf Friedhöfen und an Schulen, Kitas und Verwaltungsgebäuden in Gelsenkirchen. Sie alle sind in Plänen genau eingezeichnet. Hier steht, welcher Baum da wächst, wie alt er ist, welchen Umfang er hat und wie gesund er ist. Ist er krank, steht dort ein Behandlungsplan. Manchmal sind Bäume auch so krank, dass sie gefällt werden müssen. Für all dies sind drei Mitarbeiter von Gelsendienste verantwortlich. Jeder hat seine 25.000 Bäume, die er einmal pro Jahr besucht und kontrolliert. Gunnar Willmann ist einer von ihnen. Er ist traurig, denn nach dem Sturmtief Ela wird Gelskirchen nicht mehr so grün wie früher sein. 3.000 Bäume sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Und es werden noch viel mehr sein, da die umge-

stürzten Bäume in den Wäldern, in Privatgärten und auf dem Gelände von großen Betrieben noch gar nicht mitgezählt wurden. Gunnar Willmann sagt, dass viele kerngesunde Bäume den Sturm nicht überstanden haben. Der Wind war einfach zu stark, hat ihren Stamm gebrochen oder den ganzen Wurzelteller aus der Erde gehoben. Besonders viele Ahorne und Linden brachen, während die Eichen es ganz gut überstanden haben.



Ein alter Ahornbaum wurde vom Wind einfach mittendurch gebrochen.

Natürlich wird Gelsendienste ab Herbst dieses Jahres viele neue Bäume pflanzen. Aber bis ein neuer Baum so viel Sauerstoff produziert wie eine 80-jährige Platane, vergehen viele Jahrzehnte. Die Leser der KUZ werden dann selbst alte Menschen sein, so lange wird es dauern. Hoffentlich kommt bis dahin nicht ein neuer Orkan wie Ela und es brechen noch mehr Bäume in Gelskirchen.



Entwurzelte Linde

INFOKASTEN ELA

Nicht alle Bäume, die Ela beschädigt hat, müssen gefällt werden. Manche kann man noch retten und hoffen, dass sie sich wieder erholen. Gelsendienste hat sich dafür ein System ausgedacht. Alle Bäume werden von den Baumkontrolleuren überprüft, ob sie noch standfest sind. Nach den Kontrolleuren kommen dann die Landschaftsgärtner. Alle Bäume mit einem gelbgrünen X müssen gefällt werden. Von ihnen geht eine Gefahr aus. Bäume mit einem grüngelben Punkt müssen behandelt werden, können aber stehen bleiben. Bäume mit Kreuzen und Punkten in anderen Farben werden von Privatfirmen überprüft und notfalls gefällt oder behandelt.



Absolutes Kletterverbot

Viel zu gefährlich, um darauf herum zu spielen. Aufgeschichtete, tonnenschwere Holzstapel können leicht ins Rutschen kommen und zerquetschen dann alles, was ihnen in den Weg kommt.

Ranger gibt es nicht nur im Yellowstone-Nationalpark

Elmar Pützer arbeitet für den Landesbetrieb Wald und Holz im Nationalpark Eifel als Ranger.

Er ist ein wahrer Waldflüsterer. Keiner kennt den Wald, seine Tiere und Pflanzen so gut wie er. Für Elmar Pützer ist seine Arbeit mehr als ein Job. Schon als kleiner Junge wollte er Förster oder so etwas ähnliches werden, verrät er uns. Und er hat es geschafft. Heute ist er 49 Jahre alt und hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Nein, das wäre falsch ausgedrückt, das Leben in und mit der Natur ist für ihn kein Hobby, es ist sein Leben. Trotzdem ist er kein „komischer“ Kauz geworden, ganz im Gegenteil – er arbeitet ständig mit anderen Menschen zusammen. Mit Wissenschaftlern erforscht er die Tierwelt der Eifel und mit Förstern kümmert er sich darum, dass kein kranker Baum auf einen Weg fallen kann: Aber die meiste Zeit verbringt er mit Kindern. Er zeigt

ihnen seine Waldgeheimnisse, zeigt ihnen, wie man Feuer macht und vermittelt ihnen Respekt vor der Natur zu haben, sie zu schützen, aber auch eine Menge Spaß in ihr zu haben.

KUZ: Wo arbeitest du?

Elmar Pützer: Ich arbeite direkt im Nationalpark Eifel im Jugendwaldheim Urft.

KUZ: Macht dir deine Arbeit Spaß?

Elmar Pützer: Ich könnte mir keine schönere Arbeit vorstellen, als Kinder spielerisch mit der Natur vertraut zu machen.

KUZ: Macht es auch den Kindern Spaß?

Elmar Pützer: Da bin ich mir ganz sicher. Schaut euch nur unsere Veranstaltungen an. Die Kinder strahlen und wir sind teilweise über

Jahre im Voraus ausgebucht.

KUZ: Erzähle uns bitte ein beeindruckendes Walderlebnis aus der Eifel.

Elmar Pützer: Oh, da gibt es eine Menge zu erzählen. Ich kann mich noch gut an eine Wanderung durch den schneebedeckten Winterwald erinnern. Und plötzlich stand ein ausgewachsenes Wildschwein vor mir, nur eine Armlänge entfernt. Ich hatte keine Angst, nur Respekt und war unglaublich beeindruckt.

KUZ: Warum hast du keine Angst gehabt?

Elmar Pützer: Vielleicht, weil ich mich wie ein Teil der Natur gefühlt habe.

KUZ: Was interessiert dich im Wald am meisten?

Elmar Pützer: Meine besondere



Ranger Elmar Pützer

Liebe gehört den Pflanzen. Viele haben besondere Gerüche, fühlen sich samtig oder rau an und viele kann man zu einem schmackhaften Essen zubereiten.

KUZ: Hast du einen besonderen Tipp für uns?

Elmar Pützer: Na klar! Probiert einfach mal Gundermannblätter im Schokomantel. Frische Gundermannblätter sammeln, die wachsen fast überall, und in flüssige Schokolade tauchen. Abkühlen lassen und aufessen. Schmeckt besser als jede andere Süßigkeit.

Impressum

Herausgeber:



Der Oberbürgermeister
Referat Umwelt und



in Zusammenarbeit mit den Umweltämtern
der Städte Bottrop und Essen

Redaktionsleitung:

Michael Godau

Redaktion:

Nicole Cub, Edyta Joanna Lukaszuk,
Georg Nesselhauf, Andrea Preuß-Schwake,
Werner Rybarski,
Birgit Sensen, Thomas Wenzel

Grafik, Layout:

cub-artwork, Nicole Cub

Fotos: Michael Godau (18), Edyta Joanna Lukaszuk (2), Birgit Sensen (2)

Lektorat: Lena Heimers

Workshop

Nicole Cub, Michael Godau

Druck:

Gutenberg Druckerei GmbH, Bottrop

Papier: EnviroTop – aus 100 Altpapier

Druckfarben:

Umweltfreundliche Farben aus nachwachsenden Rohstoffen

Auflage: 15.000

Redaktionsanschrift:

Michael Godau
Knappschaftsstraße 5
45886 Gelsenkirchen
Fon: 0209/20 39 72
Fax: 0209/20 39 82
E-Mail: michaelgodau@freenet.de